



JENNIFER
DONNELLY

*Das Blut
der Lilie*

Roman

PIPER

mit seltsamen Schritten. Sein Rückgrat ist gebrochen. Er beugt den Kopf und küsst mich auf die Wange. Seine Lippen, blutleer und kalt, flüstern mir ins Ohr: *Come on you raver, you seer of visions, come on you painter, you piper, you prisoner, and shine ...*



»Hey, Ard! Wo ist dein Albtraum von Mutter?«, brüllt Tillie Epstein, eine Oberstufenschülerin von der Slater-Schule, über die Straße.

»Beim Toxen«, brüllt Arden zurück und wirft ihr blondes Haar über die Schulter.

Arden ist an diesem schönen Samstagnachmittag auf dem Heimweg, und wegen ihrer gebräunten Beine, ihrer Wildlederstiefel und ihres Mikro-Minis drehen sich alle Köpfe nach ihr um. Sie trägt einen breiten Gürtel um die Hüften. Er hat eine glänzende Schnalle, auf der PRADA steht, was italienisch ist und so viel wie »unsicher« bedeutet. Sie kommt gerade aus einem Laden und hat eine Diätcola, eine Schachtel Zigaretten und eine Flasche Evian im Arm. Die beiden ersten Dinge sind ihr Mittagessen, das Evian ist für ihre Wasserpfeife. Leitungswasser ist ja »total giftig«.

»Botoxen oder Detoxen?«, ruft Tillie.

»De.«

Botoxende Mütter sind schwer kalkulierbar. Die Injektionen dauern nicht lang. Eine halbe Stunde in der Arztpraxis, ein bisschen Shoppen und Lunchen, und schon sind sie wieder zu Hause und platzen in deine Nachmittagsparty hinein. Höchst unangenehm.

Detoxende Mütter, also solche, die eine Entgiftung machen, sind dagegen eine sicherere Sache. Entgiften bedeutet nämlich gewöhnlich ein Flug nach Kalifornien, Darmspülungen, Entspannen in einer Jurte, Salbei-Räucherungen und tränenreiche Auseinandersetzungen mit dem inneren Kind. Schmerzhaft, ja, aber tränenreichen Auseinandersetzungen mit dem äußeren Kind bei Weitem vorzuziehen.

»Cool! Party bei dir zu Hause?«

»Geht nicht. Der Fengshui-Mann ist da. Unser Karma ist irgendwie total blockiert, weißt du?«

Wohlstandsbuddhismus. Gibt's nur in den Heights.

»Aber Nick hat heute Abend ein paar Leute eingeladen«, fügt Arden gleich hinzu.

Tillie verabschiedet sich mit erhobenem Daumen und verschwindet in ein Yogastudio.

Nick ist Ardens Lover. Er geht auch auf die St. Anselm. Während ich hinter Arden weitergehe, in ausreichendem Abstand, damit keine Gefahr besteht, mit ihr reden zu müssen, kommt er aus Mabruk's Falafel heraus, packt sie und gibt ihr einen dicken, feuchten Kuss.

Sein vollständiger Name ist Nick Goode, auch »Nicht Schuldig« genannt, wegen der viele Male, die die Anwälte seines Vaters vor Gericht so plädiert haben. Wegen Fahrens unter Alkohol- oder Drogeneinfluss. Wegen Drogenbesitzes. Wegen Sich-Übergebens bei Starbucks an drei aufeinanderfolgenden Vormittagen. Wegen öffentlichen Pinkelns am Spielplatz in der Pierrepont Street. Er ist Engländer. Sein Dad und seine Stiefmutter, Sir und Lady Goode, halten Papageien.

Nicks zerzauste Locken glänzen golden in der Wintersonne. Sein Kinn ist voller Bartstoppeln. Er trägt Stiefel, einen Kilt und ein Shirt. Keinen Mantel, obwohl wir Dezember haben. Schöne Menschen brauchen keine Mäntel. Sie haben ihre Aura, die sie wärmt.

Als er wieder Luft holt, sieht er mich. Er springt herüber, nimmt meine Hand und singt den ersten Vers aus *I Want Candy* und ersetzt dabei Candy durch Andi.

Er hat eine tolle Stimme, einen Reibeisen-Bariton, bei dem einem die Knie weich werden. Er riecht nach Zigaretten und Wein. Plötzlich hört er auf zu singen und fragt mich, ob ich zu seiner Party komme.

»Nicky!«, ruft Arden alarmiert von weiter vorn.

»Bleib locker, Ard«, ruft er über die Schulter. »Ard – die Kurzform für ›anstrengend‹«, flüstert er mir grinsend zu.

Er nimmt mir meine Tüten aus der Hand und stellt sie auf den Gehsteig. In einer sind Sandwiches. In der anderen siebzehn verschiedene Tuben blaue Ölfarbe. Mom kämpft immer noch mit Trumans Augen. Heute Morgen ist sie deswegen total ausgerastet. Sie hat sich erst beruhigt, als ich ihr sagte, sie habe die falschen Farben, deswegen kriege sie die Augen nicht hin, und ihr dann versprach, zu Pearl Paint zu gehen und die richtigen zu kaufen.

Er nimmt meine Hand und berührt mit seiner Stirn die meine. »Komm zu meiner Party«, sagt Nick. »Schließlich bin ich von Adel und du bloß eine Leibeigene, also musst du tun, was ich sage. Spiel Gitarre. Unterhalt mich. Mein Leben ist so verdammt langweilig, dass ich weinen könnte.«

»Wow, das ist aber mal ein Angebot. Narr am Hof Seiner Langweiligkeit.«

»Na komm schon, du sexy Biest. Du scharfzüngige, hartherzige kleine Hexe. Du bist das einzig interessante Mädchen in ganz Brooklyn.«

Ich verdrehe die Augen. »Wie viel hast du heute geraucht? Ein Kilo?«

»Bitte komm. Ich will dich«, sagt er, streicht mit den Lippen über meinen Mund und versucht, mich zu küssen.

Keine gute Idee. Die schlechteste, tatsächlich. Ich stoße ihn weg. »Hey, Mann. Ich bin doch kein Radicchio.«

»Was?«

»Radicchio. Den kennst du doch? Den scheußlichen roten Salat? All die Göttinnen, mit denen du schläfst, Nick, verderben dir den Geschmack. Du hast dir zu viele Süßigkeiten

gegönnt, und jetzt sehnst du dich nach was Bitterem.«

Nick lacht sich halb tot. Wenn man Shit geraucht hat, kommt einem jeder Langweiler komisch vor. Sogar TV-Talker Letterman.

»Ich muss weiter«, sage ich und mache mich los.

»Andi, warte.«

Aber ich warte nicht. Ich kann nicht. Hier auf der Henry Street mit ihm zu stehen, bringt alles wieder zurück. Er erinnert sich kaum. Zumindest sagt er das. Aber ich glaube, ihm ist alles noch ganz präsent und deswegen dröhnt er sich ständig zu.

Er lässt mich zehn Schritt weitergehen, dann ruft er: »Ich hol die Gitarre von meinem Paten raus.«

Wow. Die ganz großen Geschütze. Sein Pate ist zufällig Keith Richards.

Ich drehe mich um. »Was willst du von mir, Nick?«, frage ich leicht gereizt.

»Die ist super«, sagt er. »Er hat mit ihr *Angie* komponiert.«

»Was willst du? Sex kann's nicht sein. Davon hast du genug. Drogen auch nicht. Du hast mehr Pillen als die Apothekervereinigung. Brauchst du Hilfe bei deinen Französischhausaufgaben? Ist es das?«

»Er hat sie mir letzten Monat geschenkt. Als ich in England war«, antwortet er. Seine Stimme klingt jetzt sanft. Flehend.

Fast hätte ich es laut ausgesprochen. Das Wort fast ausgespuckt, nach dem er sich so sehnt – Vergebung. Aber dann lüftet sich der Drogennebel, sein Blick trifft den meinen, und ich kann den Schmerz darin sehen. Also spreche ich es nicht aus. Ich lasse ihn nett zu mir sein. Das ist zwar nicht, was er will, aber das Beste, was ich tun kann.

»Du bluffst doch«, sage ich. »Sie ist nicht von Onkel Keith. Du hast sie bei Ebay gekauft.«

Er lächelt. »Nein. Es ist seine.«

»Ja? Was ist es denn für eine Marke?«, frage ich, um ihn zu testen.

»Es ist ... ähm ... eine Fender Bender ... nein, irgendeine Paul Gibson ... eine Art Stratoblaster. Ach, Scheiße, ich weiß es nicht. Aber es ist seine, das schwöre ich. Wir rufen ihn an, und er wird es dir sagen. Er hat sie mir geschenkt. Wenn du kommst, lass ich dich darauf spielen.«

»Okay. Ich komme.«

Ich nehme meine Tüten, verabschiede mich von ihm und gehe dann an Arden vorbei. Wenn Blicke töten könnten, wäre ich Staub. »Hey, danke für die Einladung«, sage ich zu ihr. Sie macht sich nicht die Mühe, mir zu antworten. Sie hebt ihre ganze Liebe für Nick auf.

»Warum hast du sie nicht gleich hier auf dem Gehsteig gevögelt, Nicky? Das wolltest du doch. Das konnte doch jeder sehen!«

»Hau ab, Arden, ja? Bei dir krieg ich Kopfweh.«

Ah, junge Liebe.

Lächelnd biege ich in meine Straße ein. Die Winterferien stehen vor der Tür. Ich beschließe, Vijay anzurufen und ihn zu fragen, ob er mitkommt. Abgesehen von der Gitarre, die ich sehr gern spielen möchte, verheißt diese Party Möglichkeiten: gelangweilte reiche Jungs, eifersüchtige reiche Mädchen, eine Menge illegaler Substanzen, vielleicht sogar eine geladene Waffe.

Wenn ich Glück habe.



Wie sich herausstellt, habe ich keines. Glück, meine ich. Kein bisschen.

Die Party ist Scheiße. Wortwörtlich. Ich bin noch keine zehn Sekunden in Nicks Haus, als ein feuchter weißer Haufen auf meiner Schulter landet.

Ich blicke hoch. Über mir sitzt ein großer grüner Papagei im Kronleuchter und putzt sich das Gefieder.

Rupert Goode, Nicks Dad, taucht humpelnd mit einem Lappen hinter mir auf. »Jago, du Halunke!«, ruft er und schwingt seinen Stock in Richtung des Vogels. »Ich dreh dir den Hals um. Ich rupf dich, nimm dich aus und schieb dich ins Backrohr!«

»Ach ja, du dumme Gentleman!«, krächzt Jago und fliegt davon, um den Nächsten zu bombardieren.

»Tut mir leid, meine Liebe«, sagt Rupert. »Er ist ein Schurke, dieser Vogel. Erlaube mir ...«

Rupert Goode ist Schauspieler. Er hat jede männliche Hauptrolle gespielt, die Shakespeare je geschrieben hat, eine Unmenge Independentfilme gedreht und dann mit vier oder fünf Harry Potters Kasse gemacht. Jetzt kann er kaum noch arbeiten. Er zittert. Aber seine Stimme ist immer noch schön. Die hat die Parkinson-Krankheit noch nicht ruiniert.

Ich blicke mich um, während er mir die Scheiße abwischt, betrachte die Wasserflecken auf der Tapete in der Diele und die abbröckelnde Decke darüber. Ein verblichenes Gemälde in einem angeschlagenen Rahmen. Ein stinkender Terrier, der auf einem Mantel schläft. Halb umgekippte Manuskriptstapel. Wenn es das Haus von jemand anderem wäre, stünde es auf der städtischen Abrissliste, aber weil es Rupert Goode gehört, ist es in der *Vogue*.

»Ich sehe dich gar nicht mehr«, sagt Rupert. »Früher habe ich dich oft mit Marianne im Cranberry's getroffen, wo ihr morgens Kaffee getrunken habt.« Er ist mit meiner Mom befreundet. Oder war es. Als sie noch Freunde hatte.

»Ich hatte viel zu tun. Abschlussarbeit. Collegebewerbungen. Sie wissen schon.«

Er weiß bloß, dass ich lüge.

»Wie geht's dir, Andi? Ehrlich?«, fragt er und sieht mich prüfend an.

»Mir geht's gut«, antworte ich und sehe weg. Er macht sich Sorgen. Das weiß ich. Deshalb sage ich ihm auch nicht, wie es wirklich um mich steht.

»Nein, das glaube ich nicht. Wie denn auch?«, antwortet er. »Ich kann nie an diesen Tag zurückdenken, ohne dass mir Lears Rede an seine arme verstorbene Cordelia einfällt: *Warum sollt' ein Hund, ein Pferd, eine Ratte leben / und du hast keinen Atemhauch mehr?* Es ist ein Trost, das Werk des Dichters. Findest du nicht auch? Shakespeare stellt so monumentale Fragen.«

»Sponge Bob tut das auch. Das Problem ist bloß, dass beiden keine monumentalen Antworten einfallen.«

Rupert lacht, aber seine Augen sind traurig. »Nick vermisst dich. Ich dich übrigens auch«, sagt er. Dann umarmt er mich. Das tun die Leute oft. Es scheint zu helfen. Zumindest ihnen.

»Also, jetzt stürz dich ins Getümmel und vergnüg dich«, sagt er und reicht mir einen rosa Papiersonnenschirm.

»Ähm, Rupert? Hier scheint doch keine Sonne.«

»Es ist ein Schutzschild, meine Liebe. Jago ist schlimm, aber Edmund, der Neue, ist der Teufel in Person.«

Ich spanne den Sonnenschirm auf, gehe von Raum zu Raum und fühle mich wie Cho-Cho-San auf der Suche nach Pinkerton in *Madame Butterfly*. Meine halbe Klasse ist in der Küche. Überall liegen leere Flaschen und Zigarettenschachteln herum, ich sehe Papageien und Sonnenschirme, aber keinen Nick.

Jemand bietet mir ein Glas Wein an, aber ich lehne ab. Alkohol verträgt sich nicht gut mit meinen Pillen. Es kommt zu unangenehmen Nebenwirkungen.

Vor ungefähr einem Jahr habe ich angefangen, die Pillen zu schlucken. Ich habe Dr. Becker, einen Psychiater, aufgesucht, weil ich weder essen, schlafen, noch zur Schule gehen konnte. Bezie hatte ihn empfohlen, und mein Vater zwang mich hinzugehen, indem er mir drohte, dass ich andernfalls keinen Unterricht mehr bei Nathan nehmen dürfte. Ich sollte irgendwelche Dinge mit ihm besprechen, aber ich machte den Mund kaum auf – außer um zu sagen, was für eine Zeitverschwendung das Ganze sei. So vergingen ein paar Wochen, danach verschrieb Dr. Becker Paxil. Dann Zoloft. Als das nicht wirkte, setzte er mich auf Qwellify, ein trizyklisches Antidepressivum. Falls das nicht anschlagen sollte, würden Neuroleptika an die Reihe kommen.

Ich gehe weiter durch das Haus der Goodes, auf der Suche nach Nick. Ich wünschte, Vijay wäre mitgekommen, dann hätte ich jemanden zum Reden, aber es ist ein Samstagabend während der Winterferien, also arbeitet er natürlich an seinem Abschlussaufsatz – *Atom und Eva: Technologie, Religion und der Kampf ums 21. Jahrhundert*. Er hat es bereits geschafft, Beiträge von fünf weltbekannten Persönlichkeiten zu bekommen.